

The Microphones

Eigentlich wollte er nicht mehr über sein eigenes Leben singen. Phil Elverum hat ja in den letzten Jahren so viel von sich selber preisgegeben, auf seinen letzten Alben als Mount Eerie, mit denen er den Krebstod seiner Frau Geneviève Castrée zu verarbeiten versuchte. Aber ein letztes Mal musste es wohl noch sein, damit es wieder weitergehen kann, damit er wieder nach vorne blicken kann.

Für «Microphones in 2020» (P.W. Elverum & Sun) hat sich Elverum wieder auf sein altes Alias The Microphones zurückbesonnen. Er reist ja auch zurück, weit zurück in diesen 44 Minuten und 44 Sekunden. So lange dauert der einzige Song des Albums, der sich Zeit lässt, mit übereinandergeschichteten Akustikgitarrenspuren, ehe Elverum nach achtminütigem Intro zum Bericht über sein Leben ansetzt. Er beschreibt, wie er in Olympia, Washington, tage- und nächtelang im Studio aufgenommen, Tonbänder geschnitten und Bässe verzerrt hat, wie er immer wieder ans Meer gefahren ist, ganz allein. Er erzählt, wie er geglüht habe vor Ideen und diese sich nach und nach zu etwas Festem geformt haben, etwa dann, als er mit Flipflops auf einem leeren Parkplatz herumgerannt ist. Wie er einmal ein Konzert von Stereolab besucht und die Band während 15 Minuten nur ein Akkord gespielt hat. Wie er aufgewachsen ist in einer Familie ohne viel Geld, umgeben von der rauen Natur am äussersten nordwestlichen Zipfel der USA.

Überhaupt die Natur: Alles fliesse wie ein Wasserfall, singt er, und so ist das auch mit dieser Musik, in der die simple Akkordfolge aus dem Intro nur sehr selten abbricht, sich durch die unverwechselbare Produktion von Elverum aber immer wieder verschärft, sich weiterbewegt und Raum lässt, um über sein eigenes Dasein und Aufwachsen nachzudenken. Bei aller Melancholie, die seine Stimme noch immer bestimmt, erwähnt er Episoden, die von jugendlichem Überschwang zeugen, er sucht auch nach Wegen, die von der Vergangenheit in die Gegenwart führen, weil: «All this nostalgia is embarrassing».

«Every song that I sung is about the same thing: standing on the ground looking around basically», singt er gegen Schluss. Was dieser Song für Worte haben könnte? «There's no end.»

Benedikt Sartorius

